

# Editorial

Liebe Leute,

welthistorisch betrachtet sind Klöster, seien sie christlich oder buddhistisch, wahrscheinlich der wichtigste soziale Ort für homosexuell veranlagte Menschen gewesen – einerseits so etwas wie Fluchtort vor der Gesellschaft, andererseits ein Ort, an dem die individuelle Bestimmung ihr Ziel finden konnte. Klöster zeichnen sich oftmals durch eine faszinierende homoerotische Aura aus. So viele Männer auf einem Haufen, denen die Ordensregeln das Verbot der Sexualität auferlegen. Homosozialität und Homoerotik auf der einen Seite und das Verbot der Sexualität und der Homosexualität auf der anderen Seite markieren die Spannung oder aber das Dilemma der Existenz schwuler Ordensleute. Wie gehen sie damit um?

In dieser Ausgabe der WERKSTATT haben wir Zeugnisse für die Spiritualität schwuler Ordensleute gesammelt. Es sind Zeugnisse der Suche nach einem gelingendem Leben, eines „unbeschreiblich freien Gefühls“, eines „Dennoch“, eines Ringens darum, sich selbst, den eigenen Körper, das Mann-Sein, das Schwul-Sein anzunehmen und mit dem Leben im Orden zu vereinbaren. Es sind sehr persönliche Zeugnisse, auch wenn die meisten den Schutz der Anonymität in Anspruch nehmen müssen. Die Beiträge zur Spiritualität schwuler Ordensleute werden eingerahmt durch zwei Artikel von Udo Rauchfleisch und Christian Herz, die die Problemzonen schwuler Existenz im Orden aus größerer Distanz in den Blick nehmen.

Die Vielzahl der eingegangenen Beiträge, über die wir uns sehr freuen, bestätigt uns als Redaktion in der Entscheidung, dass sich die WERKSTATT vermehrt den praktischen Problemen von schwulen Christen in konkreten, gut umrissenen Lebensformen oder Gruppen zuwendet. Wir hoffen, dass sich daraus Impulse für Menschen in ähnlichen Lagen ergeben, die Spielräume im Umgang mit sich selbst und mit anderen zu erweitern.

Dem Wachstum in Freiheit steht jedoch der nicht mehr zu übersehende repressive Schub in der katholischen Kirche gegenüber: Die notwendige Debatte über sexuellen Missbrauch und pädophile Priester wird immer wieder als Druckmittel gegen schwule Priester missbraucht; Mitarbeitern der Kirche, die sich verpartnern, steht jetzt von Amts wegen die Entlassung ins Haus (der erste Entzug einer *missio canonica* ist bereits erfolgt); der Queergemeinde in Münster wurde vom Weihbischof untersagt, weiterhin regelmäßig Eucharistiefeiern zu halten; die schweizerische und österreichische Bischofskonferenz haben einschlägige Hirtenbriefe verfasst. Auch viele evangelische Kirchenämter haben die Eingetragene Partnerschaft kritisiert, fordern ein liturgisches »Abstandsgebot« zur Trauung und leiten widersprüchliche Konsequenzen für kirchliche Mitarbeiter aus dem Gesetz ab. Hintergründe und Zusammenhänge dieser repressiven Antwort werden deshalb Themenschwerpunkt der nächsten WERKSTATT sein. Dazu bitten wir um Beiträge und Analysen!

- die Redaktion